

Beispiel zur Beantwortung von Leitfragen

Allgemeine Orientierungspunkte zur Beantwortung von Leitfragen:

- In die Beantwortung der Leitfragen wird kurz eingeleitet
- Die Frage wird durch Benennung von Argumenten und Gründen umfassend beantwortet
- Verschiedene Aspekte der Thematik werden diskutiert und gegeneinander abgewogen
- Gegen Ende beziehen Sie selbständig Position.

(Weitere Informationen finden sich im Merkblatt "Leitfragen" und im „Beurteilungsbogen für Leitfragen“. Die Fragen wurden im Rahmen des Seminars „Theorie und Geschichte der internationalen Beziehungen. Eine konfliktorientierte Einführung“ und hier in der Sitzung „Interdependenz, Denationalisierung und Macht“ gestellt. Alle Zitate entstammen dem Lehrbuch von Joseph Nye 2003: Understanding International Conflicts. An Introduction to Theory and History, 4. Auflage, New York, S. 1-31.)

1. **„Globalization today is different from the 19th century [...]“ (Nye 2003: 189).
Worin liegen für Nye die Gründe im Bezug auf diese Unterscheidung? Überzeugt Sie diese Unterscheidung?**

Aktuelle Globalisierungsprozesse unterscheiden sich nach Joseph Nye von ersten Ansätzen zur Globalisierung im 19. Jahrhundert. Für diese Unterscheidung führt er mehrere Gründe an. Zum einen sind Ausmaß, Reichweite und Geschwindigkeit aktueller Prozesse deutlich umfassender und größer im Vergleich zur „ersten Globalisierung“ im 19. Jahrhundert. In Friedmans Worten ist die heutige Globalisierung „farther, faster, cheaper and deeper“ (zit. nach Nye 2003: 189). Dies zeigt sich unter anderem in den Beziehungen zwischen unterschiedlichen Netzwerken, die zunehmend wichtiger werden. Rosecrance zufolge werden mehr Beziehungen aufgebaut, da Bevölkerungsvermehrung, Industrialisierung und der wachsende Bedarf an Ressourcen bei gleichzeitiger ökologischen Krisenszenarien Staaten in größere Abhängigkeit zueinander bringen. Die Interdependenz zwischen den einzelnen Staaten wächst im Zuge der Globalisierung durch moderne Technik, Transport und internationale Energiequellen. Diese Faktoren lassen Staaten in engeren Kontakt bzw. Abhängigkeit zueinander treten. Staaten sind in vielen Bereichen gegenseitig aufeinander angewiesen. Dies zeigt sich in ihrer Abhängigkeit von Produkten, Finanzmitteln und sogar Sicherheitsmaßnahmen anderer Staaten. Staaten sind also keine atomistischen, autonomen Einheiten, wie vom Realismus unterstellt, sondern wirken mit ihrem Handeln (teilweise weitreichend) in die Lebensbedingungen anderer Staaten hinein (Bsp. Handel oder Klimaveränderung als Folge von CO₂-Emissionen).

Zum anderen begründet Nye die Unterscheidung mit der so genannten „information revolution“, d.h. Vervielfältigung der Möglichkeiten, (sich) zu informieren. Diese Revolution des Informationszeitalters hat zur Folge, dass sich auch die individuellen Möglichkeiten vervielfältigen. So bietet die kommunikative Vernetzung und speziell das Internet heutzutage ungeahnte Möglichkeiten. Globale Kommunikation läuft deutlich schneller, einfacher und billiger ab. Ohne moderne Kommunikationsmittel wäre die oben dargestellte Interdependenz zwischen Staaten nicht denkbar.

Die Gründe, die Nye zur Unterscheidung zwischen Prozessen im 19. und im 21. Jahrhundert anführt, überzeugen. Offensichtlich handelt es sich bei der Globalisierung um kein völlig neues Phänomen. Trotzdem ist ebenfalls deutlich, dass sich der Beginn des 21. Jahrhunderts nur begrenzt mit der Zeit vor 1900 vergleichen lässt. Zwar ist offen, inwiefern Globalisierung wirklich im "globalen" Maßstab verläuft (siehe Leitfrage 2). Allerdings deuten Phänomene wie Klimawandel und die sich verschärfenden Gegensätze zwischen Arm und Reich und den sich daraus ergebenden Wanderungsbewegungen und Konflikten auf eine zunehmende Vernetzung hin. Die Notwendigkeit zu globaler Kooperation – etwa in Form von G8-Gipfeln – kann dabei als Reaktion der politischen Entscheidungsträger verstanden werden.

2. Wie global ist das Konzept der Globalisierung?

Die Frage, wie global Globalisierung wirklich ist, ist höchst umstritten. So verdeutlicht Dani Rodriks die Grenzen von Globalisierung, wenn er Folgendes betont: „Globalization is exposing a deep fault line between groups who have the skills and mobility to flourish in global markets and those who don't“ (zit. nach Nye 2003: 186) Globalisierung umfasst also nicht notwendigerweise alle Teile der Weltbevölkerung und sie wirkt sich auch nicht auf alle in gleicher Weise aus. Globalisierung bedeutet nicht Homogenisierung, Gleichheit und Gerechtigkeit, da einige Länder nicht über die Voraussetzungen verfügen, um am Globalisierungsprozess gewinnbringend teilhaben zu können. Somit entsteht eine immer größer werdende Kluft auf globaler Ebene zwischen Arm und Reich. Die Ausbreitung von Vernetzung hat insofern Grenzen, als dass nicht jedes Individuum und nicht jeder Staat an der globalen Entwicklung teilhaben kann. In Industrieländern sind beispielsweise Handys und Internet zum Standard geworden, in Entwicklungsländern dagegen ist dies noch lange nicht der Fall.

Auf der anderen Seite kann Globalisierung nicht nur auf wirtschaftliche und technologische Möglichkeiten reduziert werden. So nennt Nye beispielsweise in seinem Text verschiedene Dimensionen von Globalisierung. Die ökologische Globalisierung (Bsp. Klimawandel) betrifft in der Tat die gesamte Welt. Auch wenn einige Teile der Welt nicht direkt an der Verursachung der globalen Erwärmung beteiligt sind, betrifft sie doch alle. Diese Form der Globalisierung ist somit genuin global. Ähnliche Beispiele (wenn vielleicht auch nicht ganz in diesem Ausmaße) lassen sich auch im sicherheitspolitischen Bereich finden (z.B. Ausbreitung des Terrorismus und die Reaktion der USA in ihrem "global war on terror"). In anderen Dimensionen – etwa der politischen, sozialen oder ökonomischen – spielen nach wie vor ausgewählte Staaten eine besondere Rolle – Staaten, die aufgrund technologischer Voraussetzungen, bestimmter Bildungsstandards oder einer guten Infrastruktur in der Lage sind, die Vorteile des Globalisierungsprozesses voll zu nutzen. Insofern lässt sich festhalten, dass die Globalität der Globalisierung „by region and locality and by issue“ (Nye 2003: 192) zu differenzieren ist.

3. Was bedeutet wachsende Interdependenz für Staaten? Bringt dieses Phänomen primär Vorteile oder eher Nachteile für Staaten mit sich?

Das Phänomen der zunehmenden Interdependenz von Staaten führt dazu, dass im politikwissenschaftlichen Diskurs gegenwärtig kontrovers über Staatlichkeit nachgedacht wird. Staaten stellen für manche Vertreter nicht mehr autonome Gebilde dar, sondern sind auf verschiedenen Ebenen miteinander vernetzt. Offensichtlich bringt dies sowohl Vor- als auch Nachteile für den Staat. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden.

Positive Aspekte wachsender Interdependenz sind wachsende nationale Wirtschaften. Märkte zu öffnen, kann aus der Armut helfen, wie man am Beispiel Ostasiens seit den 1950er Jahren sehen kann. Auch der Effekt des "outsourcing" (d.h. der Auslagerung spezieller Aufgaben und Produktionsstrukturen ins Ausland), kann positive Effekte schaffen. Solche positiven Effekte für das Produktionsausland äußern sich in neuen Arbeitsplätzen und höheren Einnahmen. Gleichzeitig bleiben hochspezialisierte Industrien der „westlichen Welt“ vorbehalten, welche von freiem Handeln deutlich profitieren. Die deutsche Wirtschaft als Exportwirtschaft beispielsweise profitiert von globalen Export- und Handelsregelungen weit mehr als andere Wirtschaften.

Allerdings verändert zunehmende Interdependenz das Verhältnis von Staaten und kann dieses auch negativ beeinflussen, da nicht selten asymmetrische Abhängigkeiten entstehen. Mächtigere Staaten können aus solchen Asymmetrien größere Vorteile ziehen. Der abhängigere Staat ist hingegen verwundbarer, da sein Spielraum geringer ist. Ein weiterer Punkt ist die Verteilung der Gewinne sowohl unter den beteiligten Staaten, als auch innerhalb einzelner Staaten. Diese Aufteilung kann ungleich sein, was wiederum zu Konflikten führen kann. Konsequenzen wären Ungleichheit und soziale Instabilität, die das Ergebnis von schnellem ökonomischem Wachstum in manchen, aber nicht allen Teilen der Welt sind. Außerdem stellen ökologische Probleme,

Zerstörung der Umwelt, sowie globale finanzielle und wirtschaftliche Krisen große Nachteile einer interdependenten Welt dar.

Sich in dieser Frage eindeutig zu positionieren, erscheint also schwierig, da Interdependenz sowohl positive als auch negative Konsequenzen mit sich bringt. Adäquat lässt sich die Frage nur in einem konkreten Kontext mit spezifischen Interaktionspartnern beantworten. Letztlich erscheint die Frage jedoch insofern von vergleichsweise geringer Bedeutung zu sein, als dass sich alle Staaten so oder so mit faktischer Interdependenz auseinandersetzen müssen, unabhängig davon, ob dies nun von Vorteil oder Nachteil ist.

4. In den aktuellen internationalen Beziehungen wird Öl zur Waffe. Wie kann man dieses neue Phänomen erklären? Wie ist es entstanden?

Nationale Wirtschaften sind auch im 21. Jahrhundert weiterhin stark abhängig von der Verfügbarkeit von natürlichen Ressourcen. Eine der zentralen Ressourcen unseres Jahrhunderts ist Öl. Ohne Öl würden Wirtschaften zusammenbrechen und das alltägliche Leben in der „westlichen Welt“ zum Erliegen kommen. Um diesen Kontext besser zu verstehen, lohnt sich ein kleiner Exkurs in die Geschichte.

Die Verfügbarkeit von Öl als Waffe in den internationalen Beziehungen wurde erstmals im Rahmen der so genannten "Ölkrise" deutlich. Anfang der 70er Jahre kam es zu Veränderungen im internationalen Ölregime. Die ölproduzierenden Länder gründeten die OPEC und setzten nun die Produktionsrate selbst fest. Somit hatten diese Länder großen Einfluss auf den Preis, der vorher durch transnationale Firmen bestimmt wurde. Nye führt drei Erklärungen an, die diesen Wandel im Ölregime erklären sollen. Aus realistischer Sicht herrschte vor 1971 ein Machtgleichgewicht am persischen Golf. Dieses Gleichgewicht wurde durch zwei Faktoren verändert: Zum einen durch den aufkommenden Nationalismus und die damit einhergehende Dekolonisierung. Zum anderen verschoben sich die globalen Gewichte in der Ölproduktion. Anfangs war die USA größter Ölproduzent. Sie hätten die gesamte EU mit ihrem Öl versorgen können. Dies änderte sich nach 1971 als die USA ihr Produktionsmaximum erreichten und nun ihrerseits von den ölproduzierenden Ländern (insbesondere in der arabischen Welt) abhängig wurden. Dies nutzte die OPEC aus und erhöhte die Ölpreise. Hinzu kam, dass die ölproduzierenden Länder Expertise und Kapazitäten entwickelten und somit nicht mehr von ausländischen Unternehmen abhängig waren.

Wenn Öl im Überfluss vorhanden ist, wird sich nach den Regeln des Marktes (Verhältnis Angebot und Nachfrage) der Preis vergleichsweise günstig darstellen. Wenn allerdings das Öl knapp wird, wird es nicht nur teurer, sondern möglicherweise auch zum Machtmittel. Die (vergleichsweise wenigen) OPEC-Staaten sind seit 1973 die globalen Hauptlieferanten und können Öl so als Druckmittel nutzen, da andere Staaten stark von ihnen abhängig und auf ihr Öl angewiesen sind. Konkrete Möglichkeiten der Machtausübung bieten Ölembargos, bei denen entweder der Export oder die Produktion gestoppt oder der Abgabepreis erhöht werden. Staaten können mit solchen Druckmitteln ihre Interessen besser durchsetzen. Welche Rolle Öl in den Kalkulationen westlicher Nationen spielt, zeigt der Golfkrieg 1990/91, der neben einer Vielzahl von anderen Gründen (Sicherheit / Demokratisierung) eben auch wegen des Öls geführt wurde. Allerdings ist die Verhandlungsmacht der ölproduzierenden Staaten durch wachsende Interdependenzen eingeschränkt. Am Beispiel Saudi-Arabiens und den USA kann man dies zeigen: Saudi-Arabien stoppte zwar im Zusammenhang des Yom-Kippur-Krieges 1973 befristet den Ölexport nach Amerika. Da es allerdings sicherheitspolitisch selbst von den USA abhing, kam es nicht zu einem vollständigen Boykott. Nye bringt dies in einem Satz auf den Punkt: „[p]ower politics becomes more complex in an era of economic globalization“ (Nye 2003: 211).